

ser Zeit in unserm Geschäft seinen guten Fortgang gehabt, bis das immerwährende Steigen des Geldwerthes es fast zum Stillstand brachte.

Die schweizer Arbeiten, so wie alle Materialien, Federn, Zeiger, Ketten etc., welche vom Auslande bezogen werden mussten, waren mit baarem Gelde zu bezahlen. Papier konnte gegen Silber nur mit Verlust zum Tagescourse umgewechselt werden und dies gab für Manchen harte Verluste. Auch uns wurde der Geschäftsgang sehr erschwert. Nordamerikaner und andere Fremde, sowie auch einer oder der andere unserer einheimischen Kunden waren im Stande uns in Silber zu bezahlen und thaten dies gern in richtiger Beurtheilung unserer Umstände und so halfen wir uns soweit erträglich bis zum Frühjahr 1811 fort, wo mich durch den Tod meines geliebten Vaters ein harter Schlag traf. Mein jüngerer Bruder Friedrich Jürgensen, war zu dieser unglücklichen Periode in Genf. Ich schrieb ihm, unverzüglich nach Hause zu kommen, um im Geschäft des Vaters Platz einzunehmen. Kurz darauf hatte ich das Vergnügen, ihm mitzutheilen, dass durch den gnädigen Beistand Sr. Excellenz des Lordkanzlers Hauch einige Bemühungen von meiner Seite von gutem Erfolg gewesen seien und dass Se. Majestät der König ihn zum dänischen Hofuhrmacher ernannt hätte.

Ich fühlte mich sehr befriedigt von diesem meinem Bruder zu Theil gewordenen Glück, indem ich voraussetzte, dass dies nicht verfehlen würde, dem von ihm zu unternehmenden Geschäft grösseren Aufschwung zu geben und ihm gute Kundschaft zuzuführen.

Von dieser Zeit an führte ich mein Geschäft auf eigene Rechnung und erweiterte es durch Einstellung einiger fremder Arbeiter sowie durch Annahme von Lehrlingen. Die meisten Bestellungen kamen von auswärts und nach Verlauf einiger Zeit gingen Hunderte meiner Chronometer nicht allein nach den Hauptstädten Europas, sondern auch nach Ost- und Westindien, Nordamerika etc.

Bereits früher hatte ich Chronometer gemacht, jedoch nur als Versuche; aber ich sah keinen Grund, warum ich auf dem betretenen Wege nicht weiter vorwärts gehen sollte, und verwendete deshalb mehr Aufmerksamkeit auf diesen Zweig, und nicht lange währte es, so waren Chronometer von meiner eigenen Hand vorräthig*).

Im Jahre 1815 ward mir eine Ehre zu Theil, welche um so unerwarteter war, als sie wohl noch keinem Kunstgenossen in Dänemark früher widerfahren: ich ward zum Mitglied der königlichen philosophischen Gesellschaft gewählt. In Paris und London war es nicht selten, dass mechanische Künstler in königliche Gesellschaften aufgenommen wurden, so z. B. Graham, Le Roy, Ferd. Berthoud und später Breguet u. a.; aber in Dänemark war bisher noch nie so etwas vorgekommen, so dass die Ehre für mich um so grösser erschien. In demselben Jahr hatte ich das Glück, die Freundschaft des berühmten Astronomen Rath Schumacher zu gewinnen. Meine Einführung bei ihm geschah infolge einer meiner Arbeiten, von welcher er gehört hatte. Es war ein Chronometer, welchen mein Bruder besass; dieser und noch einige andere wurden für so gut befunden, dass die Fabrikation dieser Instrumente im eigenen Lande ermuthigt werden konnte und zu diesem Zweck verfügte Se. Majestät, dass mir ein Jahresgehalt gegeben werden solle, so dass ich mich ausschliesslich den Arbeiten exacter Uhrmacherei hingeben könne und als speciellen Gegenstand die Construction von Maschinen für genaue Zeitmessungen für Astronomie, Geographie und Schiffahrt.

Im Jahre 1822, nach dem Tode des Staatsraths und Ritters Warberg ward mir die Stellung als Custos und Aufseher der Seechronometer im königlichen Admiralitätscollegium angeboten und im Jahre 1824 wurde ich von Sr. Majestät mit dem Ritterkreuz des Danebrogordens vierter Classe decorirt.

* Im Jahre 1811 verfertigte ich einen Chronometer nach Arnold's Plan, welcher später, nach mehreren Reisen nach Ost- und Westindien, und nachdem er von Andrew Lang, Ritter des Danebrogordens, auf seinem Observatorium untersucht worden war, noch so gut befunden wurde, dass dieser Herr ihn für seinen eigenen Gebrauch kaufte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Schablonen-System.

Das Schablonen-System bei der Uhrenfabrikation hat in neuerer Zeit die ganze Aufmerksamkeit der Uhrmacher auf sich gelenkt. Die Idee nach Schablonen zu arbeiten ist jedenfalls schon eine alte zu nennen, jedoch der Zweifel ob die Ausführung möglich sei, liess erstens die Idee unversucht und blos als solche auf sich beruhen, zweitens die Befürchtungen der Uhrmacher, dass das Einführen von Schablonenuhren die ganze Kunst untergraben und dadurch die Existenz gefährdet würde, setzte dieses System vollends in den Hintergrund. Jedoch trotz alledem ist dieses System entstanden und scheint auch eine Zukunft zu haben. Es fragt sich nun, was wollen wir Uhrmacher dem gegenüber für eine Stellung einnehmen? Ich für meinen Theil bin ein Gegner dieses Systems gewesen, da aber die Schablonenuhren nun existiren und sich an der Sache einmal nichts ändern lässt, so heisst es feste Stellung nehmen und uns derselben zu bemächtigen suchen. Durch die Vereinigung sämmtlicher deutschen Collegen ist uns ein Mittel in die Hand gegeben, welches wir benutzen müssen, das Schablonensystem dienst- und nutzbar zu machen, das heisst, wir legen zunächst die Hand darauf und führen diese Uhren bei uns ein. Jeder Verein kaufe eine oder mehrere Stücke an, untersuche dieselben sorgfältig, ob sie gut und brauchbar sind, oder vielleicht Mängel zu finden sind, die einer Aenderung resp. Verbesserung unterworfen werden müssten. Die nun auf diese Weise gewonnenen Gutachten müssten sämmtlich dem Centralverband überliefert werden, und würden dann diese Gutachten Herrn Fabrikant G. Thommen überwiesen werden, damit Selbiger seine Massnamen darnach treffen kann. Dafür müsste nun Herrn G. Thommen die Chance geboten werden, dass sich der Centralverband verpflichtete, seine Fabrikate zu übernehmen, jedoch mit der Bedingung, dass selbige fehlerfrei sind. Der Centralverband sende dann die Uhren je nach Verhält- oder Bedürfniss den einzelnen Vereinen zu und von da aus könnten sie dann in die Hände jedes einzelnen Mitgliedes gelangen. Gesetzt den Fall, es betheiligten sich von sämmtlichen deutschen Uhrmachern blos 3000 und jeder nähme jährlich durchschnittlich blos einen Carton, so kämen (was Herr Thommen wohl kaum fabricirt), 18,000 Stück zusammen, gewiss für eine Fabrik ein schöner Auftrag, wofür sie gewiss nicht ermangeln würde, ihren Abnehmern vortheilhafte Preisnotirung zu machen. Ich selbst sage mir allerdings, der Plan ist etwas kritisch, er wird wesentliche Schwierigkeiten bieten, und Bedenken aller Art erstehen lassen; man muss aber über Alles kurz gefasst sein und sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass es besser ist, wenn wir das Geschäft in die Hand nehmen, als dass uns dadurch eine Concurrenz erwächst, gegenüber welcher wir blos den Kürzeren ziehen würden.

Einigkeit macht stark! bleibt eine ewige Wahrheit, deshalb lasst uns fest zusammen halten und wir werden jetzt sowie auch später gefahrdrohenden Umständen mit aller Ruhe entgegen sehen können.

C. S.

Für Laden und Werkstatt.

Ich denke mir die wenigsten Herren Collegen werden sich zu helfen wissen, wenn z. B. eine ganz feine Ankeruhr lig. troite mit Spirale à la Breguet zu früh geht, die Raquette ganz auf retard gestellt und nichts mehr zurückgesteckt werden kann. Ich habe in solchen Fällen die Spiralen gebeizt vorgefunden und dies sollte doch ein guter und gewissenhafter Uhrmacher stets vermeiden. Um diesem Uebelstande zu begegnen, habe ich mir ein kleines Hilfswerkzeug gefertigt, mittelst welchem ich die Balancier schwerer machen kann und so das Aufsetzen einer neuen Spirale erspare.

Ich nehme ein Stück Stahl von 20 Doucien Stärke, feile es auf allen Seiten schön flach; nachher bohre ich 5 verschiedene Löcher, dem kleinsten und grössten Balancier-Schraubenkopf entsprechend, reibe dieselben alle von einer Seite auf, und härte dann das ganze Stück. Nachdem drehe ich in alle die Löcher gut passende Messingfutter und fertige eben so viele